

5. SeeJazz-Festival
2017

Paris Washboard
17. August 2017

Seeresidenz Alte Post
Seeshaupt

Weilheimer Tagblatt
21.08.2017

KULTUR

SEESHAUPT

Musik wie Champagner

Das Jazz-Ensemble „Paris Washboard“ überzeugte in der „Seeresidenz“ – auch mit seinen Waschbrett-Klängen

VON REGINA WAHL-GEIGER

Seeshaupt – Ihre Musik klingt, wie Champagner schmeckt – spritzig, perlend, reif. Das vierköpfige französische Jazz-Ensemble „Paris Washboard“ schenkte im Saal der „Seeresidenz“ in Seeshaupt richtig kräftig ein – und brachte rund 100 Zuhörer quasi in musikalische Trunkenheit.

Feinsten klassischen Jazz aus den 1920er und 1930er Jahren entkorkte das Ensemble und bot mit Stücken von Fats Wallers bis Duke Ellington eine große Bandbreite dieses Musikgenres. Die vier Musiker Daniel Barda (Posaune), Alain Marquet (Klarinette), Philippe Carment (Piano) und Stephane Seva



Ein Quartett, das das Publikum begeisterte: das französische Ensemble „Paris Washboard“ in Seeshaupt.

FOTO: GRONAU

(Waschbrett) passten kleidungsmäßig – mit strengem Anzug und Krawatte – gar nicht so ins Bild ihrer fetzigen

Musik. Allein das überraschte schon.

Und ja, richtig gelesen, es kommt ein Waschbrett zum

Einsatz, auch das ist eher selten. Das war aber früher in den Anfängen des Jazz durchaus üblich, wie Bandgründer

Daniel Barda erklärte.

Denn ein Waschbrett war erschwinglich, im Gegensatz zu teuren Schlagzeugen. Und Stephane Seva, mit glänzend metallenen Fingerkappen versehen, ratterte dann nur so über das Waschbrett, auf das er noch allerlei Splash-Becken und Klopfhölzer geschraubt hat, was herrlich urtümlich und originell klang.

Bardas Posaune konnte wie ein Nebelhorn tönen oder gedämpft auch wie ein erkälteter Elefant – in jedem Fall spektakulär, virtuos und unschlagbar gut. Alain Marquet holte einfach alles aus seiner Klarinette heraus. Mal wie eine Sirene so scharf und schrill, mal perlend wie Champagner präsentierte er seine solistischen Einsätze.

Philippe Carment war als Ersatz für den angekündigten Pianisten Louis Mazetier eingesprungen. Carment spielt zwar nicht so oft in dem Ensemble, aber das merkte man als Zuhörer nicht. Ganz im Gegenteil. Der Pianist fügte sich nicht nur nahtlos in die Harmonie seiner Kollegen ein, er glänzte auch bei dem fetzigen Solo „Carolina shout“ von James P. Thomson.

Noten? Die hatte keiner der vier Musiker dabei, auch undenkbar beim Jazz. Hier wurde improvisiert, geschmückt und verziert, ganz nach dem eigenen Geschmack – und auch nach dem des begeisterten Publikums im Saal der „Seeresidenz“.